

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 72 (1997)
Heft: 7-8

Artikel: Meinungsterror : die braune Gefahr!
Autor: Itin, Treumund E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meinungsterror – die braune Gefahr!

Von Major Treumund E. Itin, Basel

Der Frontenfrühling in der Schweiz

Mit der Machtübernahme von Hitler im krisengeschüttelten Deutschland von 1933 kam eine enorme Unruhe in die politische Landschaft Europas und der Schweiz. Die dreissiger Jahre waren eine Zeit der wirtschaftlichen, geistigen und politischen Verunsicherung. Die Nachwirkungen des ersten Weltkrieges waren noch spürbar. Die Hoffnung der Menschen auf einen nachhaltigen Frieden war erschüttert durch die Weltwirtschaftskrise, die sozialen Unruhen, die Orientierungslosigkeit der westlichen Demokratien und die geringe Effizienz des Völkerbundes. Manche Bürger waren zwischen den Versprechungen des Bolschewismus und dessen Anspruch auf die Weltherrschaft einerseits und den nicht minder verlockenden, weil spektakulären «Errungenschaften» des Nationalsozialismus anderseits hin- und hergerissen.

Die Suggestivkraft der Dynamik Hitlers, die auch auf die Schweiz ausstrahlte, der seit dem Generalstreik von 1918 unüberbrückbar erscheinende Graben zwischen Bürgertum und Sozialdemokraten, die Nachwirkungen der Wirtschaftskrise und der Drang der Jungen, die sich gegen die traditionelle Parteiwirtschaft stellten, liess in der Schweiz Gruppierungen entstehen, die den Aufbruch suchten und ihre Ideen mit Ungeduld durchsetzen wollten.

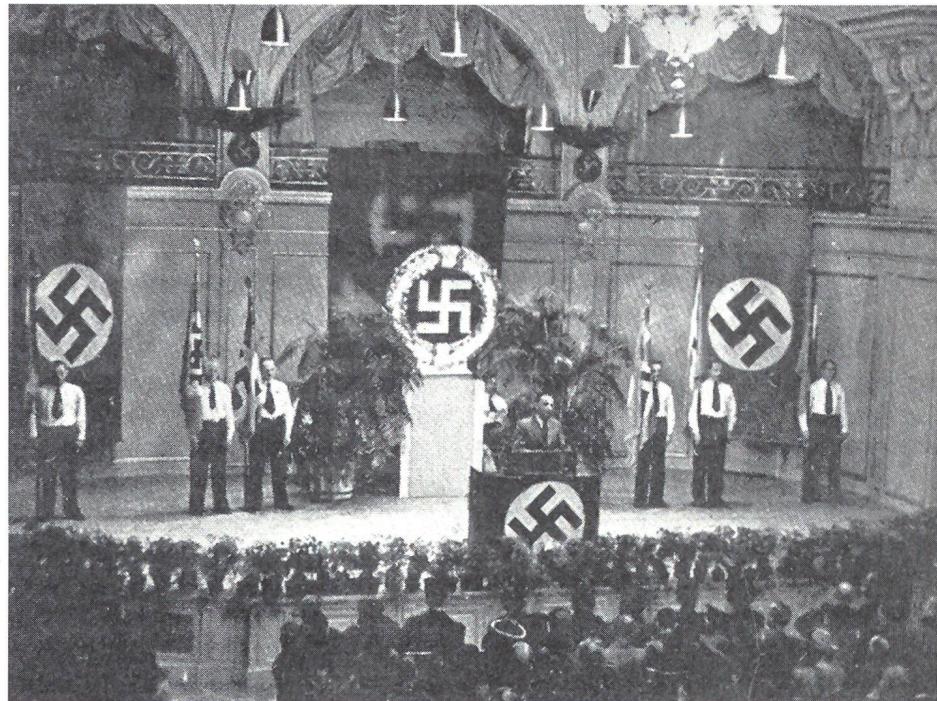
Die Fronten ohne Bindung an das Ausland

Diese neuen politischen Gruppierungen waren stark nationalistisch geprägt, oftmals von den bestehenden Parteien ausgegliedert, wie beispielsweise das «Aufgebot und die katholische Front», die glaubten, die Zeit sei reif, um eine Rekatholisierung des Vaterlandes durchzusetzen.

Die «Neue Schweiz» stammte aus den Reihen der BGB. Sie war getragen vom Wunsch der sittlichen und politischen Erneuerung des Landes, der Förderung vor allem des Gewerbes in klarer Abgrenzung zu Bolschewismus, Sozialismus und Grosskapital.

Der «Bund für Volk und Heimat» wiederum entstammte den Kreisen des Grosskapitals und der Industriellen, stark patriotisch gefärbt, wollte die «Erneuerung der vaterländischen Gesinnung und der unverfälschten heimatlichen Traditionen, Schutz des Privateigentums, Erhaltung des Bauernstandes als Grundlage der Bodenständigkeit und Wehrhaftigkeit des Volkes». Er bekämpfte den Materialismus, Marxismus, Bolschewismus und Antimilitarismus, die staats- und volksfeindlichen Aktivitäten der Gewerkschaften, die Entartung des Parlamentarismus sowie Staatssozialismus, Zentralismus und Etatismus.

Die «Eidgenössische Front oder Eidgenössische Aktion» entstand aus der Opposition gegen die AHV, welche aus ihrer Sicht «einen weiteren Schritt auf dem Weg zum unnatürlich-gleichmacherischen Staatssozialismus» verkörperte. Sie geriet gegen Ende der dreissiger Jahre stark ins Fahrwasser der NSDAP.



Die Zürcher Ortsgruppe der NSDAP feiert den Geburtstag des «Führers».

Die «Schweizerische Bauernheimat- oder Jungbauernbewegung»

Sie entstand nach dem ersten Weltkrieg als kulturelle Organisation zur Bekämpfung der Landflucht, wurde jedoch in den dreissiger Jahren unter der Führung eines abgesprochenen BGB-Politikers von der Mutterpartei entfremdet und in die Nähe der Gewerkschaften und der Sozialdemokraten geführt. Bald folgte aber auch hier die Abkoppelung und die Anlehnung an die Nationale Front. Sobald die Sympathien der Leitung zu den National-

sozialisten offenkundig wurden, ließen die Wähler in Massen davon, weil sie diesen «Stützpunkt einer fremden Macht» kategorisch ablehnten.

Die «Heimatwehr»

Dies war eine der ältesten Erneuerungsbewegungen mit Schwergewicht im Berner Oberland, wo die Kleinbauern schon in den zwanziger Jahren von der Krise betroffen wurden. Als Selbsthilfeorganisation ging sie in Opposition zur BGB, die aus ihrer Sicht einseitig im Interesse der Grossbauern agierte. Mitte der dreissiger Jahre schloss sie sich mit den aus ihren Reihen hervorgegangenen Angehörigen der faschistischen Bewegung zur sogenannten «Helvetischen Aktion» zusammen. Folglich ging es ihr um den Kampf zur «Befreiung des Volkes von der freimaurerischen Zinsknechtschaft, von Marxismus und Kommunismus und dem fruchtlosen Parlamentarismus» und letztlich für die Macht im Staate. In den ersten Kriegsjahren verlöschte auch diese Bewegung.

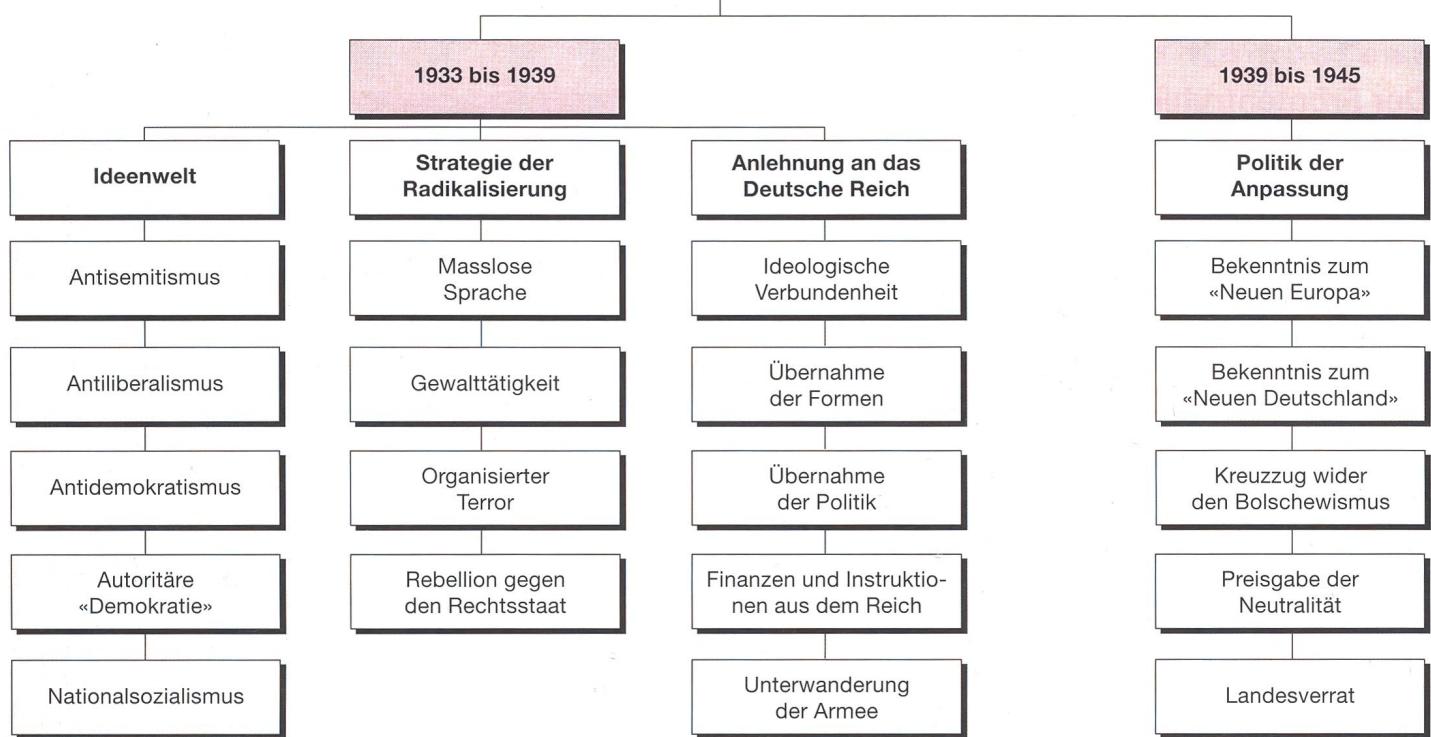
Die «Neue Front»

Sie entstand 1928 aus einem Kreise von ETH-Studenten, die an Staat und Gesellschaft und auch an der Freisinnigen Partei, aus der sie mehrheitlich stammten, harte Kritik übten. Die Bewegung erfasste an den Schweizer Universitäten jene Leute, die der bürgerlichen Politik kritisch gegenüberstanden und sich vor allem gegen die deterministische Heilslehre des Marxismus wendeten. Die Bewegung war vom Willen getragen, zu einer Gesundung des politischen Klimas in der Schweiz beizutragen. Als Pressemedium nutzten sie die Spalten der «Schweizerischen Monatshefte». Im Mai 1932 löste sich die Neue Front von der Freisinnigen Partei.



Gustloff, 1932 zum «Landesgruppenleiter» der Schweiz ernannt.

Die Nationale Front in der Schweiz



Quelle: Walter Wolf: Faschismus in der Schweiz. Die Geschichte der Frontenbewegung in der deutschen Schweiz 1930–1945, Zürich Flamberg Verlag 1969

Die Fronten mit Bindung an das Ausland

SFB – «Schweizerische Faschistische Bewegung»

Aus Kreisen der ETH und der Universität entstanden, begeisterte sich diese Bewegung für Mussolini. Sie erreichte auch, dass die Universität Lausanne dem Duce 1937 den Ehrendoktor verlieh. Ihr Gründer, ETH-Dozent für Kriegswissenschaft und Infanterieoberst, geriet in die Fänge der Nationalsozialisten und wurde 1941 zu drei Jahren Zuchthaus wegen verbotenen politischen Nachrichtendienstes verurteilt.

NDS – «Nationaldemokratischer Schweizerbund»

Der Gründer, ein Appenzeller, stand vorerst ein für die Werte der Demokratie, kippte jedoch im Herbst 1940 um zum «neuen Europäertum» von Hitler, in dem er den «einzig praktizierenden Staatsphilosophen Europas» zu erkennen glaubte. Es folgte ein Zusammenschluss mit den Kreisen der Freigeldler. Auch diese Bewegung scheiterte in den ersten Kriegsjahren.

BNSE – «Bund nationalsozialistischer Eidgenossen»

Gegründet von einem eingebürgerten Deutschen im Jahre 1931, hielt sie sich nur knapp bis 1935. Diktatorisches Gehabe des «Führers» und dessen Schimpfereien über die Demokratie, die Schweizer Presse als «Sprachrohr Frankreichs» und die Propagierung des «Pangermanismus» führten zum Zusammenbruch der Bewegung.

NSSAP – «Nationalsozialistische Schweizerische Arbeiter-Partei»

Germanophiler Verein, der die Überzeugung vertrat: «Nur der Nationalsozialismus kann unser Land vor dem Untergang bewahren



Fahnenaufmarsch vor Tausenden: Zürich 1942.

und unser Volk zu neuem Glanz, zu einem wahrhaftigen Volksstaat und zu einer ehlichen Volksgemeinschaft führen.» Die Hetze gegen die Juden und die Freimaurer wurde in einer eigenen Zeitung betrieben, so dass letztlich die Polizei einschritt. Die Gruppe wurde bereits 1938 aufgelöst und der Leiter, Ernst Leonhardt, setzte sich nach Deutschland ab, wo er die «Schweizerische Gesellschaft der Freunde einer autoritären Demokratie» (SGAD) gründete, zu der auch Franz Burri stieß. Beide wurden 1943 ausgebürgert. Mehrere Mitglieder dieser Organisation wurden wegen Landesverrat verurteilt und

die Organisation selbst 1940 vom Bundesrat verboten.

ESAP – «Eidgenössische Soziale Arbeiter-Partei»

Eine kleine Gruppe, die für die «Neuschaffung einer starken und sozialgerechten Eidgenossenschaft, die Neugestaltung des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, die Verteidigung der Lebensrechte des schaffenden Volkes etc.» einstand. Die Partei war stramm auf das nationalsozialistische Modell ausgerichtet und wurde 1940 verboten.

BTE – «Bund treuer Eidgenossen nationalsozialistischer Weltanschauung»

Diese Gruppe war ein Ableger der Nationalen Front, der sich 1938 bildete. Die führenden Personen waren Dr. Alfred Zander, radikaler Antisemit, Dr. Hans Oehler, Dr. Wolf Witz und Benno Schaeppi. Der BTE kämpfte offen für die Annexion der Schweiz durch Deutschland. Die Annexion Österreichs und der Tschechoslowakei wurden bejubelt. «Es steht heute der Volksmann Hitler gegen den Freimaurer Benesch», «Der Kampf um die nationalen und rassischen Ideen ist der grössten Opfer wert». «Die Rettung Europas vor dem jüdischen Bolschewismus rechtfertigt den Helden Tod von Tausenden». Auf Wunsch der deutschen Leitstelle wurde der BTE 1940 mit der ESAP zur Nationalen Bewegung der Schweiz zusammengeschlossen.

NBS – «Nationale Bewegung der Schweiz»

Nach dem Zusammenbruch Frankreichs im Sommer 1940 entstand diese Partei aus Splittergruppen von Fronten, Gruppen und Bünden. Die leitenden Persönlichkeiten waren Max Leo Keller und Rolf Henne von der früheren Nationalen Front, Ernst Hofmann und Heinrich Wechlin von der ESAP und Hans Oehler und Alfred Zander vom BTE.

Das Organisationsstatut lehnte sich symmetrisch an jenes der NSDAP an, inklusive die 10 Gebote des NS-Glaubensbekenntnisses für Mitglieder. Der Glaube an den Endsieg Nazi-Deutschlands wuchs zur Überzeugung, dass die Schweiz den «Anschluss an das neue Europa» rasch und endgültig vollziehen müsse.

Bundesrat Pilet-Golaz empfing Hofmann und Keller am 10.9.1940 in offizieller Audienz. Dabei verlangten sie ultimativ die Bewilligung zur Herausgabe einer Tageszeitung und die unbeschränkte Versammlungs- und Agitationsfreiheit. Der Bundesrat beantwortete diesen Vorstoß mit der Auflösung der NBS auf den 19.11.1940.

BSG – «Bund der Schweizer in Grossdeutschland»

In Stuttgart im Juni 1940 gegründeter Verein von Auslandschweizern durch Franz Burri und einen im SS-Hauptamt tätigen früheren Arzt aus Luzern. Das mit Hakenkreuz versehene Mitgliedsbuch legte die Inhaber auf ein Bekenntnis zur nationalsozialistischen Weltanschauung und zu Adolf Hitler als Person fest. Die Gruppe war ausersehen, bei der «Eingemeindung der Schweiz» eine Schlüsselrolle zu spielen, um den Umbau der Schweiz in ein nationalsozialistisches Staatswesen sicherzustellen. Zahlreiche Mitglieder des BSG betrieben politischen und militärischen Nachrichtendienst gegen die Schweiz. Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland, das SS-Hauptamt, das Propagandaministerium in Berlin und andere reichsdeutsche Instanzen stellten die Finanzierung sicher. Die führenden Mitglieder des BSG leisteten den Fahneneid.

Enger Kontakt bestand auch zum «Panoramaheim» bei Stuttgart von Benno Schaeppi, welches als Auffangstation für Schweizer diente, die sich nach Deutschland abgesetzt hatten, um sich zur Waffen-SS oder zur Wehrmacht zu melden.

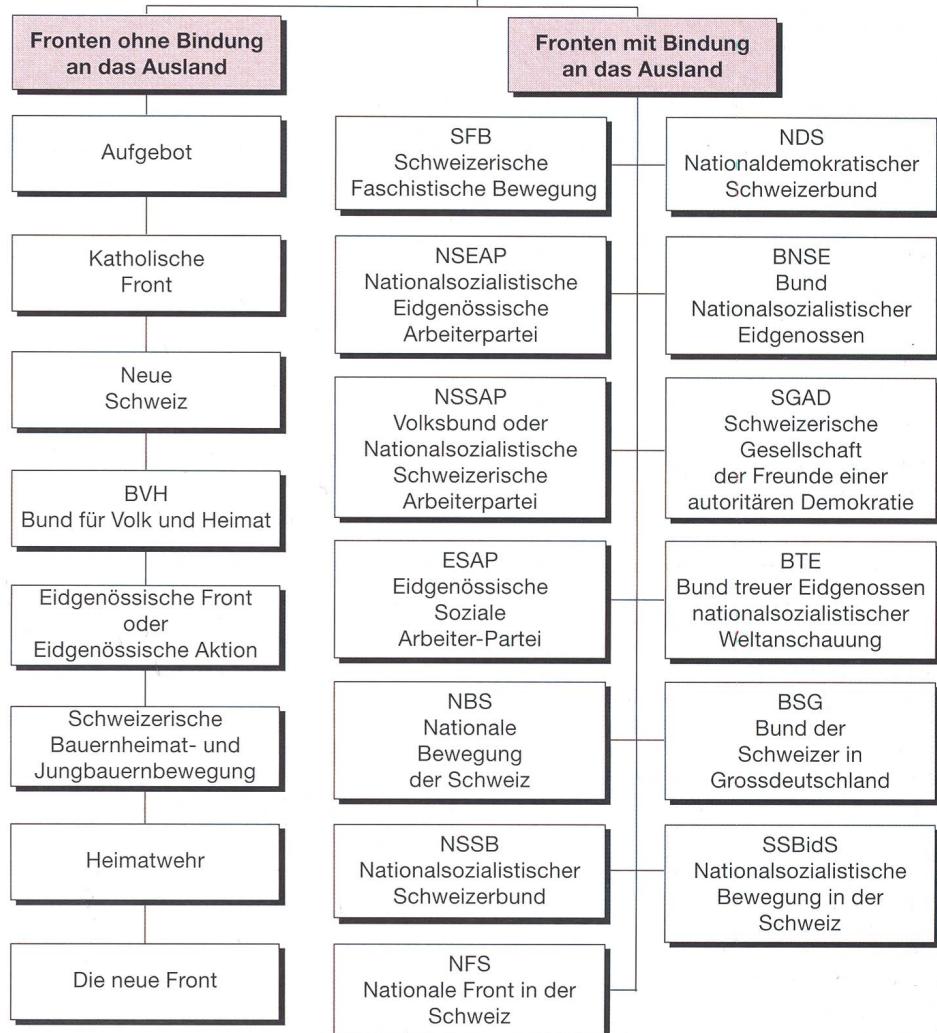
Der BSG blieb bis 1944 bestehen. Nach dem Krieg wurden 54 Angehörige vor Bundesstrafgericht zu Strafen von 6 Monaten Gefängnis bis zu 16 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von sämtlichen 40 000 Auslandschweizern in Deutschland haben letztlich kaum 4000 beim BSG mitgemacht.

NSSB – Nationalsozialistischer Schweizerbund und NSSBids – Nationalsozialistische Bewegung in der Schweiz

Franz Burri gründete 1934 in Luzern die IPA (Internationale Presse Agentur), die mit deutschen Geldern finanziert und nach deutschen Weisungen publizistisch nationalsozialistische Ideen verbreitete und als «Stimme aus der neutralen Schweiz» gegen Österreich hetzte. Als die NBS, welche ursprünglich das Sammelbecken für die Inlandschweizer werden sollte, verboten worden war, gründeten Burri und Leonhardt die NSSB. Zudem sammelte Burri seine persönlichen Anhänger in der NSSBids.

Die Burri-Leonhardt-Allianz war die radikalste aller nationalsozialistischen Schweizerbünde. Dieses Team spezialisierte sich auf die Diffamierung des Reduitgedankens. General Guisan wurde vorgeworfen, er ziehe den blutigen Krieg einer Verständigung mit Deutschland vor und sei bereit, auf britischen Befehl das Land ins Verderben zu stürzen. Er sei von Loge und Judentum bestochen worden und somit der Staatsfeind Nr. 1. Burri forderte in einem offenen Brief an den Bundesrat, dass

Nationalismus und Faschismus in der Schweiz Die Frontenbewegung 1933 – 1945



Quelle: Walter Wolf: Faschismus in der Schweiz. Die Geschichte der Frontenbewegung in der deutschen Schweiz 1930–1945, Zürich Flamberg Verlag 1969

die Hälfte der mobilisierten Schweizer Armee unter dem Kommando von KKdt Wille am Kreuzzug gegen den Osten teilnehme. Burri und Leonhardt wurden 1943 ausgebürgert, desgleichen Zander und Schaeppi.

Burri wurde 1945 von den Amerikanern verhaftet und an die Schweiz ausgeliefert. Er hatte während zehn Jahren eine hinterhältige Propaganda gegen das Schweizer Volk, die Armee, die Behörden und die Schweizer Presse geführt und wurde dafür mit 20 Jahren Zuchthaus bestraft.

Folgerung

Die enorme Zersplitterung des Frontenwesens und die grenzenlose Eifersucht unter den Frontenführern, von denen jeder der von Hitler dereinst auserwählte erste Mann in der nationalsozialisierten Schweiz sein wollte, haben letztlich verhindert, dass diese Bewegung, bestehend aus Fanatikern, Verblendeten, Opportunisten, Querschlägern, von denen manche zu Landesverrättern wurden, ihre Ziele erreichen konnte.

Die «Nationale Front»
Gründung im Herbst 1930. Die Nationale

Front wurde durch den Zürcher Rechtsstudenten Hans Vonwyli ins Leben gerufen und verfolgte von Anfang an eine aggressive, destruktive Politik, die sich durch Antisemitismus, Antiliberalismus und Antidemokratismus profilierte und für eine sogenannte «autoritäre Demokratie» kämpfte. Ihr Kampfblatt war der «Eiserne Besen». Anfänglich von der Katholisch-konservativen und der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei mit einem gewissen Wohlwollen betrachtet, stiess sie bei den Liberalkonservativen, dem Freiwirtschaftsbund und der Sozialdemokratischen Partei auf grossen Widerstand.

Der Antisemitismus der Nationalen Front

Im Jahre 1930 kamen auf 4 Mio Einwohner der Schweiz knapp 18 000 jüdische Einwohner, 10 000 waren Schweizer, der Rest Ausländer. Trotz dieses relativ unbedeutenden jüdischen Anteils von bloss 4 Promille schwenkte die Nationale Front mit Vehemenz auf die nationalsozialistische Linie der Verketzerung der Juden ein. Die Einbürgerungspolitik wurde angegriffen. Rückbürgerungen wurden verlangt. Ein Numerus clausus an den Hochschulen für jüdische Studenten wurde



Frontisten provozieren die Schweizer Armee.

gefordert. Die Rassenlehre von Nürnberg sollte auch in der Schweiz durchgesetzt werden.

Der Antiliberalismus

Die Nationale Front wollte den Kapitalismus überwinden und der «skrupellosen Geld- und Kreditpolitik» ein Ende bereiten. Dem Liberalismus und seinem Bekenntnis zu Toleranz und Verträglichkeit wurde der Kampf ange sagt. Radikaldemokratie und Sozialdemokratie seien beide überholt. Eine gewaltige Bewegung der christlich-nationalen Erhebung, von der die katholischen Lande im Ausland bereits erfasst seien, werde auch auf die Schweiz übergreifen. Speziell in der katholisch-konservativen Partei entstanden in diesem Umfeld kontroverse Diskussionen, in denen sich Gegner und Befürworter des Liberalismus heftig bekämpften.

Antidemokratismus

Die von der Nationalen Front bekundete Geringsschätzung der geistigen, politischen und wirtschaftlichen Freiheitsrechte führte zur Missachtung des demokratisch-parlamentarischen Mehrparteiensstaates. Die «Irrtümer der Französischen Revolution» müssten endlich überwunden werden. Die Demokratie führe zur Einebnung auf Mittelmäßigkeit und zur Unterdrückung der Eliten.

Autoritäre Demokratie

Die ständige Konsultation des Volks in Sachfragen, Gesetzesvorlagen, Steuersätzen etc sollte preisgegeben werden. Die Festlegung und Durchsetzung der Politik sei Sache der Regierung. Zu diesem Zwecke sollte ein auf mehrere Jahre gewählter Landammann den Bundesräten übergeordnet werden. Die Regierung als Ganzes müsste von einer Partei getragen werden, die im Volk die absolute Mehrheit hat. Die Nationale Front strebe folglich die Alleinherrschaft an.

Wirkung auf die Schweiz

Die Nationale Front hatte ihren stärksten Rückhalt in Zürich und Schaffhausen sowie bei der Union Nationale von George Oltramare in Genf. Sie erreichte 1933 den Höhepunkt ihres Einflusses und verlor bereits 1934/35 die Hälfte der Mitglieder. Die angestrebte Massenbewegung scheiterte an der kritischen Einstellung des Volkes, dem Widerstand der Presse gegen die Gleichschaltung

und an den Gegenmassnahmen der Behörden.

Ein kurzes Aufflackern nach dem Fall von Frankreich im Herbst 1940 konnte den endgültigen Zusammenbruch nicht verhindern. Im April 1942 erschienen nur noch 1800 Personen an der gesamtschweizerischen «Tagsatzung» der «Eidgenössischen Sammlung». Im Mai 1943 waren die Anhänger auf ein Häuflein von 280 Leuten zusammengeschmolzen. Im gleichen Jahr wurden in Basel, Bern und Zürich insgesamt 55 gestrandete Frontisten wegen Spionage oder Landesverrat zu Zuchthausstrafen verurteilt, vier davon zum Tode durch Erschiessen.

Die «erweiterte Strategie» des Nationalsozialismus

Die Zielsetzung der psychologischen Kriegsführung

Gleichschaltung und Anpassung

Sie sollte den Gegner mürbe machen für eine absolute geistige Gleichschaltung und Anpassung, so dass jeglicher Widerstandswille gebrochen wird und die Besitzergreifung des Landes durch einen «friedlichen» Einmarsch der Armee und nicht durch einen Waffengang erfolgen kann. In bezug auf unser Land hiess dies, die drei Millionen «Deutschen», die sich seit siebenhundert Jahren als «Schweizer» bezeichneten, wieder zu Deutschen zu machen.

Erzwingung des Bekenntnisses zum «neuen Europa» und zum «neuen Deutschland» als Voraussetzung und Hebel zur Machtübernahme.

Die Mittel und Methoden

Radikalisierung der Lage durch die Anwendung einer masslosen Sprache, den Einsatz von Gewalt und organisiertem Terror und durch Rebellion gegen den Rechtsstaat.

Erzwungene Anlehnung an das Deutsche Reich durch die Einprägung der ideologischen Verbundenheit, die Übernahme der äusseren Formen und Rituale, den angepassten Nachvollzug der nationalsozialistischen Politik, der Gleichschaltung und Fernsteuerung der eidgenössischen Presse und letztlich durch die Infiltration der öffentlichen Verwaltung, der Armee, der Dienstleistungs- und Industriebetriebe, der Verbände, Vereine und der Kirchen.

Die Erfolge der «erweiterten Strategie»

Die Erfolge im Ausland sollten wegleitend sein für die «Heimholung der Schweiz ins Reich»

1935 Das Saarland wird deutsch

1938 Anchluss Österreichs

1938 Annexion des Sudetenlandes

1939 Protektorat Böhmen und Mähren

1939 Eingliederung des Memelgebietes

Die Deutschen in der Schweiz

Die Organisation der NSDAP der Schweiz

Die Schweiz beherbergte die grösste deutsche Ausländerkolonie Europas. Nach den vermutlich übertriebenen Angaben des deutschen Legationsrates von Bibra, der die Nachfolge des in Davos ermordeten Gustloff übernommen hatte, war die Zahl der in der Schweiz registrierten Mitglieder der NSDAP von 800 im Jahre 1936 auf 80 000 im Jahre 1940 angewachsen und bis 1943 auf 30 000 abgesunken.

Von den 16 000 wehrfähigen Reichsdeutschen wurden nur 3000 zum Wehrdienst aufgeboten. 13 000 blieben bis 1945 im Land. Dies entsprach dem Bestand einer Division. Allein für die Deutschen in der Grenzstadt Basel unterhielt die NSDAP 32 Büros in einem eigenen, von Aufsehern bewachten Gebäude. In dreieinhalb Kriegsjahren haben insgesamt 40 000 Teilnehmer die Veranstaltungen der NSDAP besucht. Weitere Parteizentren mit eigenen Verwaltungsgebäuden, die als Schaltstellen für das über das ganze Land verteilte Netz von NSDAP-Zellen dienten, gab es in Zürich und Bern.

In 14 Orten der Schweiz wurden als «Sportschulen» getarnte SS-Elite-Einheiten aufgestellt und in der Handhabung von Pistolen, Karabinern und Maschinengewaffen ausgebildet. Ihre Aufgabe war, im Falle eines Einmarsches der Deutschen operativ wichtige Positionen, Bahnhöfe, Stellwerke, Kraftwerke, Telefonzentralen, Radiostationen etc zu besetzen und vor der Zerstörung zu schützen. Diese «Sportgruppen» waren uniformiert mit SAähnlicher Schildmütze, Hemd, Krawatte, Reitstiefeln, Koppel mit Schultergurt und Armbinde mit Hakenkreuz.

Leiter der Landesgruppe der NSDAP der Schweiz war von 1932–1936 der Deutsche Wilhelm Gustloff, der am 4.2.1936 von einem jugoslawischen Studenten ermordet wurde. Nachfolger war Sigismund Freiherr von Bibra, erster deutscher Gesandtschaftsrat in Bern, der 1936–1943, im Schutze der diplomatischen Immunität, die NSDAP der Schweiz leitete und deren Finanzierung sicherstellte.

Der grösste Ableger der deutschen Kolonie befand sich in Zürich. Am 4. Oktober 1942 marschierten im Zürcher Hallenstadion 12 000 Mitglieder zu einer Grosskundgebung auf, um das deutsche «Erntefest», in Wirklichkeit den Sieg der deutschen Waffen zu feiern. Bundesrat Pilet-Golat hatte den Mut nicht aufgebracht, diese provozierende Macht demonstration der NSDAP zu verbieten. Proteste der kantonalen Behörden drangen nicht durch. Beschwerden des Zürcher Regierungsrates und Interventionen im Nationalrat bewirkten ein Veranstaltungsverbot für Ausländer in der Schweiz. Die Demokratie hatte sich gegen den Ansturm der Nationalsozialisten behauptet.

Die Überwachung der NSDAP durch die Bundespolizei

Als die Polizei im Juni 1941 die Zentrale der paramilitärischen «Sportschulen» der NSDAP aushob, stellte sich heraus, dass drei schweizerische SS-Kommandos in der Ostschweiz, zwei in der Westschweiz und neun in der Nord- und Zentralschweiz im Entstehen begriffen waren. Der Chef der Organisation, ein Zürcher Rechtsanwalt, konnte sich nach Deutschland absetzen.

Im Juni 1941 wurden in 17 Kantonen 260 Gebäude und alle Schlupfwinkel der Frontisten durchsucht und 131 Personen – darunter fast alle Frontenführer – verhaftet. Einige konnten nach Deutschland entkommen.

Bis zum Schluss des Krieges wurden sämtliche Mitgliederversammlungen der NSDAP von den kantonalen Inspektoren der Bundespolizei überwacht. Die registrierten Ergebnisse dieser Observationen waren die Grundlage für die bei Kriegsende vorgenommenen «Säuberungen» und Ausweisungen.

Berlin kämpft an gegen die Pressefreiheit in der Schweiz

Ein wichtiges Instrument der «kalten» Eroberung eines Landes ist die Unterdrückung der Pressefreiheit. Im Nervenkrieg gegen die Schweiz geriet die widerspenstige Schweizer Presse unter Beschuss aus dem Reich. Der deutsche Presse-Attaché Dr Trump versuchte mehrmals, schweizerische Verleger zu erpressen mit dem Ziel, die Absetzung derer Chefredaktoren zu erwirken. Besonders unter Beschuss gerieten ua Willy Bretscher, Chefredaktor der «NZZ», Hodermatt von den «Neuen Zürcher Nachrichten», Chefredaktor Albert Oeri von den «Basler Nachrichten», Ernst Schürch, Chefredaktor des «Bund», sowie die Verleger Pochon vom «Bund», Fritz Hagemann von der «Nationalzeitung» und Karl Sartorius als Herausgeber der «Basler Nachrichten».

Die Parolen der deutschen Propaganda wiederholten den Mythos von der «Hauptschuld» der Schweizer Presse an den konfliktreichen Beziehungen der Schweiz zum Reich, von der «Blutschuld» der Schweizer Presse, die es darauf ankommen lasse, dass für ihre «Hetzze» schliesslich Schweizer Soldaten mit ihrem Blut zu zahlen hätten.

Der Angriff von Trump auf die Schweizer Presse scheiterte am Widerstand der gemischten pressepolitischen Kommission unter der Leitung von Sartorius und dem späteren Bundesrat Feldmann, die den Bundesrat unter Druck setzte, den deutschen Versuchen zur Gleichschaltung nicht nachzugeben.

Alfred Oeri schrieb damals: «Der beste Teil des Schweizer Volkes und der Armee wird sich wehren, auch wenn die politische Leitung versagen sollte und die Verteidigung unserer Freiheit gegen den Bundesrat erzwungen werden müsste... Im Volk und unter Offi-

ziern und Soldaten spricht man von der Möglichkeit, dass der patriotische Ungehorsam notwendig werden könnte.»

Und Feldmann schrieb: «Von grundsätzlicher Bedeutung ist die Angelegenheit deshalb, weil sie zeigt, bis zu welchem Tiefpunkt der Respekt vor der Schweiz gesunken ist; wenn das auf dieser schiefen Ebene so weiter geht, so wird man morgen versuchen, den Rücktritt von Professoren, von Bundesräten, von Regierungsräten und schliesslich auch denjenigen des Generals zu verlangen, und am Schluss des Ganzen steht womöglich ein Ultimatum, die Schweiz habe zu kapitulieren.» Daraufhin lenkte der Bundesrat ein und legte gegen die Übergriffe des deutschen Gesandten energischen Protest ein.

Besinnung und Ausblick

Im Zweiten Weltkrieg stand der Bundesrat und mit ihm das ganze Volk unter einem enormen psychologischen Druck, der zu einem eigentlichen Psychoterror ausartete und sich darin äusserte, dass sich der Bundesrat – verteilt auf die ganze Kriegsdauer – im Durchschnitt alle 16 Tage mit einer Protestnote der deutschen Reichsregierung auseinandersetzen musste.

Die damaligen Erpresser waren die Regierenden der grössten Militärmacht Europas, die unser Land militärisch eingeschlossen und wirtschaftlich isoliert hatten, was die Schweizer Behörden zwang, in harten Verhandlungen und – im Rahmen des Völkerrechts – mittels gezielter Konzessionen die erforderlichen Importe zur Versorgung von Volk und Wirtschaft zu erkämpfen.

Bei allen Irrungen und Wirrungen haben der Bundesrat, die Armee und die Mehrheit des Volkes diesem Druck nicht nur standgehalten, sondern durch eine Vielfalt von mutigen und konzentrierten Massnahmen auch Gegendruck erzeugt. Die anderweitig erfolgreiche «erweiterte Strategie» war am Widerstandswillen des Volkes gescheitert und hatte nicht ausgereicht, um die Schweiz «anschlussreif» zu machen.

Heute hingegen genügt es bereits, dass ein missmutiger und umstrittener amerikanischer Senator, unterstützt durch starke Interessengruppierungen, sich zum Fenster hinauslehnt und unser Volk, mittels einer sensationsgierigen und fügsamen Presse, mit schwersten Vorwürfen traktiert, um das ganze Land zum Erbeben zu bringen.

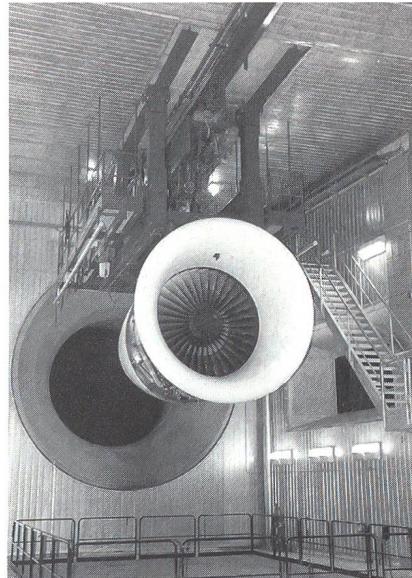
Die heutige Generation der Entscheidungsträger muss offensichtlich mit diesem Aspekt der Sicherheitspolitik der Schweiz erst wieder neu umzugehen lernen.

Quellen

- Bindschedler Rudolf und Kurz Hans Rudolf (Herausgeber): Schwedische und schweizerische Neutralität im Zweiten Weltkrieg. Helbing und Lichtenhahn Basel 1985

- Bonjour Edgar: Geschichte der schweizerischen Neutralität, Helbing Basel 1978
- Hilgemann Werner: Atlas zur Deutschen Zeitgeschichte 1918–1968, Piper München, 3. Auflage 1986
- Lüönd Karl: Spionage und Landesverrat in der Schweiz, Ringier Zürich 1977
- Meyer Alice: Anpassung oder Widerstand. Die Schweiz zur Zeit des deutschen Nationalsozialismus. Verlag Huber Frauenfeld, 1965
- Rings Werner: Schweiz im Krieg 1933–1945, Chronos Verlag Zürich, 8. Auflage 1990
- Weber Karl Prof Dr: Die Schweiz im Nervenkrieg. Aufgabe und Haltung der Schweizer Presse in der Krisen- und Kriegszeit 1933–1945, Verlag Herbert Lang, Bern 1948
- Wolf Walter: Faschismus in der Schweiz. Die Geschichte der Frontenbewegung in der Schweiz 1930–1945, Flamberg Verlag Zürich, 1969
- Zimmermann Horst: Die Schweiz und Grossdeutschland, Fink Verlag München 1980

Das Triebwerk – Garant für sicheres Fliegen



tic. Es ist wie bei einem Land- oder Wasserfahrzeug: Wenn der Motor nicht mehr will, steht das «Vehikel» still. Das trifft auch auf das Flugzeug zu – mit dem Unterschied, dass der «Vogel» noch zu einem nahegelegenen Flugplatz oder zu einer günstigen Notlandestelle gleiten kann – sofern die Zeit reicht. Und wenn das Triebwerk einen Defekt erleidet, außer Betrieb gesetzt wird, kann das zweite immer noch rettende Dienste leisten, aber...

Der Flugmotor, Triebwerk genannt, ist ein wesentlicher Garant für sicheres Fliegen, sei es im Zivil- oder Militärbereich. Meist liegt es an ihm, wenn etwas schief geht. Kein Wunder, dass dieses kompliziert-effizienten Gerät – «Herz und Lunge» des Flugzeugs – vom Reissbrett beziehungsweise Bildschirm bis zum Einbau in die Maschine und später bei der Wartung grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Unser Bild zeigt einen modernen Sulzer-Prüfstand mit dem bekannten Rolls-Royce-Triebwerk RB211.

Die Faszination der Waffen-SS für Schweizer im Vergleich zum übrigen Westeuropa

Herkunftsland:	fremdländische Freiwillige	volksdeutsche Freiwillige	Germanische Legion und Freikorps der Waffen-SS
Schweiz	800	–	–
Norwegen	6 000	–	1 218
Dänemark	6 000	1 292	1 164
Holland	55 000	–	2 589
Belgien	43 000	–	875
Frankreich	20 000	–	–